

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnements-Preis:
pro Quartal 75 S. bei allen Reichspostämtern
und der Expedition dieses Blattes.



Expedition:
Markt, Tuchlaube Nr. 9 (A. Seidrich).

Insertions-Preis:
für die vier Mal gepaltene Petit-Zeile ober
deren Raum 10 S.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Nr 51.

Hirschberg, Freitag den 2. März.

1883.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 28. Febr. Se. Majestät der Kaiser und König nahmen im Laufe des gestrigen Vormittags, nach dem Vortrage des Polizei-Präsidenten, militärische Meldungen entgegen und empfingen den Königl. sächsischen Kriegs-Minister. Später ließen sich Seine Majestät von dem Chef des Militär-Cabinet's Vortrag halten. Um 12¹/₂ Uhr fuhren Se. Majestät bei dem Grafen und der Gräfin von Flandern vor und begaben sich mit den königlichen Prinzen zum Empfange des Kronprinzen Rudolf von Oesterreich-Ungarn und um 3 Uhr zum Empfange der königlich sächsischen Majestäten nach dem Anhalter Bahnhof. Heute Vormittag nahmen Se. Majestät der Kaiser und König den Vortrag des Geheimen Civil-Cabinet's entgegen. Später machten Se. Majestät der Herzogin von Edinburgh einen Besuch und empfingen im Palais die Besuche der Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften.

Ihre Majestät die Kaiserin und Königin war gestern zum Empfange der königlich sächsischen Majestäten im königlichen Schlosse anwesend, erschien jedoch bei dem Diner daselbst nicht. Allerhöchstdieselbe empfing gestern den Besuch Sr. Kaiserlichen Hoheit des Kronprinzen von Oesterreich-Ungarn. Abends fand im königlichen Palais eine musikalische Unterhaltung für die anwesenden hohen Gäste und deren Umgebungen statt, wobei Ihre Majestät die Kaiserin und Königin während des ersten Theiles anwesend war. Heute findet eine Familientafel im königlichen Palais statt. Ihre Majestät die Kaiserin und Königin wird auf dem Feste im Schlosse nicht erscheinen.

Der Erzherzog Rudolf von Oesterreich stattete heute den Kronprinzlichen Herrschaften und den Mitgliedern der königlichen Familie und den fremden Fürlichkeiten Besuche ab, fuhr dann zu den Boten, den Ministern, dem Grafen Moltke u. und

empfang im Schlosse dann Gegenbesuche. Um halb 3 Uhr begab Kronprinz Rudolf sich zum Reichskanzler Fürsten Bismarck.

[Die Cour bei dem Kronprinzen und der Kronprinzessin am 27. Februar.] Die Gratulationscour, welche bereits für den 24. vorigen Monats beabsichtigt war, hat nun am Abend des heutigen Tages stattgefunden. Nachdem der Kronprinz und die Kronprinzessin einem von dem sächsischen Königs-paare für alle Mitglieder der königl. Familie und fremden Fürlichkeiten veranstalteten Diner beigewohnt hatten, begaben sie sich in die Paradedekammern des Schlosses zum Empfange von 22 Deputationen, die sich dort versammelt hatten und als Ueberbringer der Glückwünsche preussischer Provinzen und Städte erschienen. Nachdem sämtliche Anwesende den Kronprinzen und seiner Gemahlin vorgestellt waren, hielt ersterer eine Ansprache, in welcher er den Gefühlen herzlichsten Dankes für die ihm und der Kronprinzessin dargebrachten Glückwünsche Ausdruck gab. Mit huldvollen Worten wurde darauf die Deputation entlassen. Mittlerweile war es 7¹/₂ Uhr geworden, die zum Beginn der Cour festgesetzte Stunde. Mit der an unserm Hofe peinlich innegehaltenen Pünktlichkeit traten denn auch die Kronprinzlichen Herrschaften nunmehr in das sogenannte Rothe Zimmer, der Königin Elisabeth Wohnung, ein, um bei dem hier versammelten Corps diplomatische eine Sprechcour abzuhalten, die ungefähr eine Viertelstunde währte; dann begaben sich die höchsten Herrschaften in das neugelegene Sammelzimmer, wo sie auf dem Throne stehend Platz nahmen. Rechts und links hatten sich die Hofstaaten gruppiert, an den Stufen des Thrones dahingegen die Kinder und Schwiagerkinder Aufstellung genommen. Der Kronprinz in der großen, gestickten Generals-Uniform mit weißen Pantalons, über der sternbesetzten Brust das orange-gelbe Band des Schwarzen Adlerordens, den Helm mit wallen-

dem Federbusch in der Hand haltend, bot ein Bild vollendeter Mannes-Schönheit. Weitere Zufriedenheit leuchtete aus den Zügen der Kronprinzessin, die von den schweren Falten einer köstlichen Atlasrobe wie von einer Silberwelle umrieselt erschien. Auf ein Zeichen des Ober-Ceremonienmeisters begann die Defilécour.

[Abgeordnetenhaus.] Gegenstand der Verhandlungen waren die Simultanschulen. U. A. bat der Abg. Stroffer in Bezug auf die Simultanschulen den Minister, die bereits in's Leben gerufenen wieder in confessionelle Schulen zu verwandeln. Der moderne Liberalismus führe die Freiheit im Munde, bringe aber die Knechtschaft Allen, die nach einer anderen Façon als er selig werden wollten. Gerade die Simultanschulen trügen viel zur Verschärfung des confessionellen Gegensatzes bei. Die Schule müsse nicht nur Lehreinrichtung, sondern vor allem Erziehungsanstalt sein; dazu sei aber das religiöse Moment unentbehrlich. Aus der confessionlosen Schule würde eine religionslose und aus dieser eine religionsfeindliche. In der Simultanschule könne vom Kirchengesang kaum die Rede sein. Der Geschichtsunterricht müßte über die bedeutungsvollsten Epochen hinweggehen, die Lesebücher könnten nur noch verwachsenes Zeug bieten, um nirgends Anstoß zu erregen. In Gießen seien zwei jüdische Lehrer angestellt worden, von denen der eine den Namen „Jesus“ auszusprechen verboten habe, weil das den jüdischen Schülern Aergerniß geben würde. Wohin man mit den Simultanschulen schließlich komme, dafür böten die Schweiz und Holland abschreckende Beispiele. Abg. Windthorst forderte die Wiederherstellung des Zustandes vor dem Erlaß des Schulaufsichtsgesetzes, das Centrum könnte infolge des Kampfes leicht dahin kommen, die Trennung von Staat und Kirche zu verlangen. Bezüglich der Aufhebung der Simultanschulen müsse ein schnelleres Tempo eingeschlagen werden. Der

Um Lieb', um Ehr'.

Roman von W. Höffer.

[Fortsetzung.]

„Weshalb?“ fragte er gelassen. „Vor ihrer und meiner Heirath standen wir eine Zeit lang in einem näheren Verhältniß, — ich kann davon sprechen, ohne die Dame in irgend eines Menschen Augen zu compromittiren, glaube ich. Aber das ist auch nur für den Nothfall; was sie von der Wechselangelegenheit weiß, wird Frau von Felsing, wie ich hoffe, auch ohne Anwendung von Zwangsmitteln bezeugen wollen.“

Seine Stimme klang so verändert, daß Elisabeth schwieg. Als Ulrich kam, schlüpfte sie geräuschlos aus dem Zimmer, immer nur beschäftigt mit einem einzigen Gedanken. Otto wollte den Brief dem Gerichte überliefern.

Wie schön er war, doppelt verführerisch in dieser Stimmung voll Energie und fester, männlicher Entschlossenheit. Ob sie zu ihm schlich und ihn nur sah, nur den Kopf an seine Brust legte, daß die stumme Bewegung um Frieden bat, um Gnade?

Ein Gedanke voll Seligkeit, aber sie schüttelte doch den Kopf, sie wehrte dem Schluchzen, das ihre Brust hob. Nie, nie, es war unmöglich.

Abele schlief, ein Mondstrahl glitt zwischen den Falten der Vorhänge in das Zimmer und lag wie ein Schneestreif auf dem braunen Teppich, — mit gestülptem Kopf, die Augen geschlossen, saß Elisabeth und horchte wie im Traume der Stimme des geliebten Mannes, die zuweilen im anstößenden Gemach erklang.

„Ich gehe auf alle Fälle von hier,“ sagte Otto. „Auf alle Fälle, Ulrich, es muß sein. Aber Gott gebe, daß sich vorher die Angelegenheit mit Gerstenberg zu meinen Gunsten entscheide, — ich trüge dann leichter das Verhängniß, welches mich hinaustreibt.“

Elisabeth schauderte. In dem blassen Mondstreif senkte sich ihr schöner Kopf, als drücke ihn eine unsichtbare Hand schwer zu Boden.

Am zweiten Tage nach der Einlieferung des Geldnegocianten hatte derselbe vor dem Untersuchungsrichter das erste Verhör zu bestehen, bei welchem, da die ganze Sache bis jetzt einen halb privaten Charakter trug, auch Ulrich und Otto zugegen sein durften. Ob die Anklage in aller Form erhoben werden konnte, sollte sich nun erst herausstellen.

Gerstenberg war sehr schweigsam, er leugnete Alles, aber seine Blicke hasteten, sobald sie forschend die Gesichter der Anwesenden überflogen hatten, immer wieder auf einem zusammengefalteten Blatte, das der Untersuchungsrichter neben dem Protocoll liegen hatte und zuweilen in die Hand nahm. Endlich schien er nicht länger schweigen zu können.

„Was ist das?“ fragte die leise, unruhige Stimme.

„Das werden Sie seinerzeit erfahren. Es ist also nach Ihrer Behauptung ein anderer als der an der Kasse von Theodor Daniel Zurheiden eingelöste Wechsel nicht vorhanden gewesen? Sie wissen bestimmt, daß Herr Otto Zurheiden für die Firma seines Vaters, nicht aber für sich selbst den Wechsel acceptirte?“

„Das weiß ich. Es ist mir kein Pfennig mehr, als ich zu fordern hatte, für das Papier bezahlt worden.“

„Das behauptet auch Niemand. Aber Herr Otto Zurheiden sagt, daß das vorgezeigte Accept ein gefälschtes, das echte dagegen unterschlagen sei.“

Der Geldnegociant zuckte die Achseln. „So soll er es mir beweisen,“ war die lakonische Antwort. „Kann er es nicht, dann verklage ich ihn sofort auf Ehren-erklärung und zugefügten materiellen Schaden.“

Der Untersuchungsrichter sah ihn an. „Befinnen Sie sich,“ sagte er, „nehmen Sie sich Zeit zur Ueberlegung. Ich frage jetzt zum letzten Male. Hat Herr Otto Zurheiden wirklich den Betrag für Rechnung der Firma seines Vaters, nicht für sich persönlich von Ihnen erhoben?“

„Nein, für sich nicht. Er zeichnete Th. D. Zurheiden. Und das konnte er, weil er die Procura besaß.“

Der Untersuchungsrichter entfaltete langsam jenes Blatt, das neben der Mappe lag. „Ich würde Anstand nehmen, ohne bündigen Beweis die Klage gegen Sie zu erheben,“ sagte er, „weil bis jetzt der fragliche Wechsel fehlt, aber — hier ist ein Stück fremden Eigenthums, das sich unter Ihren Effekten befand; Sie sind also jedenfalls dadurch der Unehrlichkeit dringend verdächtig. Wahrscheinlich ist Ihnen genau bekannt, um was es sich in diesem Augenblick handelt.“

Gerstenberg schwieg, aber er erblaßte sichtlich. „Nun, — haben Sie mir keine Mittheilungen zu machen?“

Der Mann mit dem Fuchsgesicht versuchte zu lächeln. „Was ist es weiter?“ sagte er. „Ein Brief, ein ganz

Cultusminister v. Goltz erwidert, er werde zu der Trennung von Staat und Kirche nie die Hand bieten. Die Confessionalität der Schule sei stets ein leitender Grundsatz Preußens gewesen und sei die Errichtung von Simultanschulen nur dort statthaft, wo alle Vorbedingungen erfüllt sind. Er habe im Osten die Simultanschule auf den Antrag katholischer Geistlichen errichtet und neulich beantragte ein katholischer Bischof die Errichtung einer Simultanschule. Er werde auf dem Boden des Schulaufsichtsgesetzes stehen bleiben und bestrebt sein, die auf diesem Gebiete entstandenen Trübungen zu mildern. Der Antrag des Abg. Knörcke, die Mehrforderung von 100 000 Mk. für die Schul-Inspectoren als Zuschüsse für die Emeritengehälter der Lehrer zu verwenden, wird an die Budget-Commission verwiesen.

Die Ausstellung eines Theils der Geschenke, welche dem Kronprinzenpaar zur silbernen Hochzeit gebracht worden sind, soll nun in der ersten Hälfte des nächsten Monats beginnen und ist dazu als Raum der große Lichthof des Kunstgewerbe-Museums in Aussicht genommen.

Von den Dächern herabwehende Fahnen verkünden, daß heute Festtag ist: die Feier zu Ehren der silbernen Hochzeit des Kronprinzenpaares, welche wegen Ablebens Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Carl verschoben wurde, findet heute in dem Königsschloß statt. Schon gestern boten die Straßen ein buntes Bild; Hofgalakutschen mit den fürstlichen Gästen, welche zu den Festlichkeiten hier wieder eingetroffen sind, fuhr hin und her und die schaulustige Menge eilte nach den Linden, um auch ihrerseits ihr Interesse an den bevorstehenden Festlichkeiten an den Tag zu legen.

Der von den Liberalen so heftig angegriffene Professor Dr. Adolf Wagner ist von dem königl. italienischen Institut der Wissenschaften in Mailand zum correspondirenden Mitgliede im Fache der politischen und öconomischen Wissenschaften ernannt worden.

Mit Bezug auf die jüngsten Verhandlungen im Abgeordnetenhaus richtet der Rector der hiesigen Universität, Herr Professor Du Bois-Reymond, ein Schreiben an die „N. Z.“, in welchem er sagt: „Ich erkläre, daß der Ausdruck „menschliches Mutterthier“ nicht nur in dem Nachruf (auf Darwin) nicht vorkommt, sondern mir auch völlig fremd ist. Wissenschaftlich unanfechtbar, erscheint er mir höchst geschmacklos. (Also wissenschaftlich unanfechtbar ist für „deutsches Weib“ der Ausdruck „deutsches, menschliches Mutterthier“. Weiter wünschen wir nichts zu hören!)

[Eugen Richter's Parlamentsreden.] Die „Post“ bringt ein Schreiben des königl. Hofphotographen Günther, welches den Selbstmord eines Rekruten im Franzregiment, den Eugen Richter als Folge schlechter Behandlung seiner Vorgesetzten charakterisirte, in ganz anderer Weise erklärt. Hiernach haben Kameraden dem etwas Aengstlichen eingeredet, er werde für das Verbrechen eines Gewehrkolbens nicht mit Arrest, sondern mit mindestens vierjähriger Festungshaft bestraft werden; dies habe er sich zu Herzen genommen. (Was machen sich die Fortschrittsblätter aus allen diesen Berichtigungen.)

[Herr Eugen Richter und die Armee.] In den „Grenzboten“ werden die letzten Angriffe des Abg. Eugen Richter gegen die Heeres-Verwaltung in einem vortrefflichen Artikel beleuchtet, aus dem wir einen Auszug an dieser Stelle geben, indem wir besonders auf den Schluß aufmerksam machen. In Betreff des Verlansens, daß die im Avancement übergangenen Officiere weiter dienen sollen, wird bemerkt: „Andere Staaten sind gerade bestrebt, das Officiercorps ihrer Armee, den festen Kern, um die das lose Gefüge eines großen, in kurzer Dienstzeit geschulten Heeres erst feste Gestalt gewinnt, einheitlicher zu gestalten und auf eine höhere, fachliche und gefellige Stufe zu erheben, dasselbe dem deutschen ebenbürtig zu machen. Ueber diesen Punkt ist ja kein Wort zu verlieren; wir sind gewiß, daß weder der Kaiser, noch auch das Officiercorps der Armee selbst je dazwischen willigen wird, den feststehenden Grundsatz aufzugeben, nach welchem ein Officier, welcher nicht weiter avanciren kann, das Heer verläßt. Während jenseits der Vogesen der nun verstorbene Gambetta, ein Mann, der doch in schwerer Zeit seinem Vaterlande thatsächliche Dienste geleistet, etwas Handgreifliches geschaffen hatte, denjenigen Abgeordneten mit dem Brandmal des Vaterlands-Verräthers zeichnen konnte, der die ungeheueren Forderungen für das Heer nicht ohne Weiteres bewilligen würde, betont Herr Richter, dem selbst seine besten Freunde nicht vorwerfen können, daß er es bisher über eine consequente und systematische Negation hinaus gebracht habe, zwar mit großer Emphase stets seine Liebe zum deutschen Heere und seine Bewunderung für dasselbe, ergreift aber dabei jede passende und unpassende Gelegenheit, um die Kriegs-Verwaltung wie die gesammten Zustände der Armee herabzusetzen und als einer tiefgreifenden Veränderung bedürftig darzustellen.

Das erste Gabenverzeichnis für das Stadtmissionshaus in Berlin, für das auch wir in unserm Blatte gebeten haben, ist soeben erschienen und schließt mit der Totalsumme von 17 149 Mk. Unter den Gebern befinden sich Se. Majestät der Kaiser mit 2000, Ihre Majestät die Kaiserin mit 1000, der Prinz Albrecht mit 1000 Mk. u. s. w. Mit einem herzlichsten Dank und der Bitte um fernere Hilfe schließt der Bericht.

Nord-Amerika.

Aus dem Ueberschwemmungsgebiet häufen sich die beunruhigenden Nachrichten über den eingetretenen Nothstand mit jeder uns zugehenden Post, und zwar sind es nicht nur schwere Verluste an Eigenthum, sondern auch an Menschenleben, die neuerdings in bedrohlicher Weise überhand nehmen. So fanden in Louisville durch einen plötzlichen Dammbrech 26 Personen den Tod in den Wellen, während in Cincinnati durch den Zusammenbruch des von den Fluthen unterspülten Personenbahnhofs nicht weniger wie 49 entseelt unter dem Schutt hervorgezogen wurden. Der Jammer ist ein ungeheurer, und noch immer keine Aussicht auf das Zurücktreten der Wassermassen vorhanden. Hunger und Elend kehren bereits in den Familien ein, die vor wenigen Wochen noch zu den gut situirten gehörten und die geradezu Alles verloren haben. Der Magistrat Cincinnati's giebt Summen über Summen aus den

städtischen Kassen zur Abhilfe der schrecklichen Noth her, doch auch seine Mittel sind nahezu erschöpft. In Louisville sind 8000 Menschen aus ihren Heimstätten vertrieben, das Geschäft ist vollständig ins Stocken gerathen.

Provinzielles.

-ee- Schweidnitz, 1. März. In der gestrigen Sitzung am Schwurgericht wurde ein Mann vom wissenschaftlichen Meineid freigesprochen. Verurtheilt wurden: der Steinarbeiter Gohla wegen vorsätzlicher Körperverletzung zu 4 Monaten Gefängniß; der Dienstknecht Endler und der Tagelöhner Zimmer wegen Sittlichkeitsvergehen zu 1 1/2 resp. 2 Jahren Zuchthaus. — Der hiesige Bürgerverein beschloß in seiner letzten Versammlung, durch Inserate in weitverbreiteten Blättern dahin zu wirken, daß Schweidnitz mehr als bisher von Rentiers und Pensionären zum Wohnplatze gewählt werde. In den Bekanntmachungen sollen die Annehmlichkeiten der Stadt erwähnt werden. (Vor allen Dingen sollten die Bäter der Stadt darüber wachen, daß die Pensionäre nicht durch eine zügellose Presse fortwährenden Schmähungen und Hekereien ausgesetzt werden, wodurch in anderen Städten jenen Männern der Aufenthalt vollständig verleidet wird.) — In den nächsten Tagen wird Herr Hugo Wauer, der bekannte Faust-Recitator, hier auftreten. — Ebenso findet zum Freitage ein Concert der hiesigen Singakademie zum Besten der Kleinkinder-Bewahranstalt statt.

-ee- Saarau, 1. März. Gestern Abend gegen 1/8 Uhr drückten Diebe das Schaufenster im Geschäft des Herrn Weissenberg ein und entwendeten daraus zwei Uhren. — Der hiesige Sängerbund hielt am Montage unter Vorsitz des Herrn Postler seine statutenmäßige Generalversammlung ab. Dem Bericht entnehmen wir, daß der Verein 78 Mitglieder incl. fünf Ehrenmitglieder zählt.

Glück, 25. Febr. Vergangenen Sonnabend, in der neunten Abendstunde, flog ein Theil des der hiesigen Zuckerrabrik gegenüberliegenden und zu ihr gehörigen Gebäudes mit furchtbar heftiger Detonation in die Luft. So viel sich bis jetzt ermitteln läßt, hat sich der Sohn des Maschinenführers der Fabrik in der Dachstube des Hauses mit Anfertigung von Feuerwerkskörpern beschäftigt, wobei sich die, zu diesem Zwecke dienende, ziemlich bedeutende Quantität Schießpulver entzündete. Der Unglückliche wurde in die Luft geschleudert und mit zu Grunde verbrannten Kleidern schrecklich entstellt in einiger Entfernung entseelt aufgefunden; während sein Gehilfe, den man in ähnlichem Zustande, aber doch noch lebend fand, in das Krankenhospital zu Scheibe überführt wurde.

Waldenburg, 25. Febr. Nachdem eine aus 33 Mitgliedern bestehende Commission vor Kurzem die ersten vorbereitenden Schritte zur Errichtung eines Kriegerdenkmals in Waldenburg gethan, hat dieselbe jetzt einen Aufruf erlassen, in welchem sich die Commission an die Mitbürger der Stadt und Umgegend mit der Bitte wendet, durch Zeichnung von Beiträgen ein Werk auszuführen zu helfen, durch welches nicht bloß das Andenken der in den glorreichen Feldzügen von 1864, 1866 und 1870/71 gefallenen Krieger des alten Waldenburger Kirchspiels geehrt, sondern auch für die Stadt eine Bierde geschaffen werden soll.

wertthloser, nichtsbedeutender Brief, der zufällig in meine Hände gerieth.“

„Den Sie aber doch lasen, dessen Eigenthümer Sie kennen mußten! — Aus welchem Grunde unterließen Sie es, das Blatt Demjenigen zurückzustellen, der es Ihnen irrtümlich gab und dem es, wie ich bestimmt annehme, selbst auch nicht gehörte?“

Gerstenberg lächelte diesmal wirklich. „Ich konnte es nicht,“ versetzte er, „und wollte es auch vielleicht nicht. Was hat übrigens der Brief mit dem Wechsel zu schaffen, wenn ich mir erlauben darf, darnach zu fragen?“

Der Richter faltete das Blatt zusammen. „Gar nichts,“ antwortete er ruhig. „Aber die erwiesene Unredlichkeit wirkt auf den Werth Ihrer Angaben ein schlechtes Licht.“

„Herr Amtsrichter von Tebra,“ wandte er sich dann lächelnd zu diesem, „können Sie mir sagen, auf welche Weise ein von Ihrer Frau Mutter an Sie gerichtetes Schreiben in den Besitz des Herrn Gerstenberg zu gelangen vermochte? Haben Sie es überhaupt seither vermisst oder irgend einer dritten Person anvertraut?“

Ulrich stand im ersten Augenblick sprachlos, er glaubte seinen eigenen Sinnen nicht länger trauen zu dürfen. „Ein Brief von meiner Mutter an mich?“ wiederholte er.

„Ja. Das Schriftstück ist unterzeichnet: „Wilhelmine, Baronin von Tebra,“ und schließt mit den Worten: „Gruß und Kuß, mein Ulrich, von Deiner treuen Mutter.“ Haben Sie es denn niemals vermisst, Herr Amtsrichter?“

Ulrich hatte mechanisch den Brief genommen und hineingesehen, er wurde bald blaß, bald roth. „Ich habe dies Blatt, obgleich nichts Bedeutames oder Wichtiges darauf steht, Gott weiß wie lange und wie emsig gesucht,“ sagte er. „Wer es mir stahl, ist ein unlösbares Räthsel, ich kann Niemand verdächtigen.“

Gerstenberg schwieg. Er schien seltsamer Weise der unerwarteten Entdeckung gegenüber sehr zufrieden.

„Wer gab Ihnen den Brief?“ fragte Ulrich.

„Das will ich nicht verrathen. Es geschah zufällig, ohne Absicht.“

Der Untersuchungsrichter nahm die Verhandlung wieder auf. „Für heute handelt es sich um den Wechsel,“ sagte er. „Herr Zurheiden, sind Sie im Stande, für Ihre Behauptung irgend einen anderen Beweis als nur das einfache Wort beizubringen? Können Sie Thatsachen anführen?“

Otto hatte bis dahin geschwiegen, jetzt erhob er sich. „Ich glaube ja, Herr Amtsrichter. Es hat sich mir gegenüber eine dritte Person erboten, den Wechsel zur Stelle zu schaffen. Vielleicht wird dieser Umstand das Gedächtniß des Herrn Gerstenberg ein wenig auffrischen können.“

Es schien so. Der Mann taumelte fast. „Von wem sprechen Sie?“ leuchtete er. „Es ist eine Lüge, eine Lüge!“

Er hatte die Fäuste geballt, sein Gesicht war fahl. „Sie wollen einen ehrlichen Mann verleumben,“ schrie er, „Sie —“

Eine Drohung des vorsitzenden Richters ließ ihn verstummen. Er zitterte an Händen und Füßen, er

verwandte von Otto's Antlitz keinen seiner wilden, haßsprühenden Blicke.

„Herr Zurheiden, wollen Sie dem Gerichte diese dritte Person, von der Sie vorhin sprachen, namhaft machen?“

„Allerdings. Es ist die hier lebende verwittwete Frau Baronin von Felsing. Ich muß, ihren Worten nach, annehmen, daß sie den Verbleib des echten Wechsels kennt oder gar ihn selbst besitzt.“

Gerstenberg trocknete den Schweiß von der Stirn. „Sie hat Ihnen das gesagt, Herr Zurheiden? Sie? — Und die Frau ist hier am Orte?“

„Sie ist hier, ja.“

Das Gesicht des Mannes war verzerrt, leichenhaft, er gesticulirte, murmelte, dann wandte er sich plötzlich an den Freiherrn.

„Herr Amtsrichter,“ sagte er, „Ihnen wurden doch im letzten October, als Sie die Kasse des Landwehr-Bataillons interimistisch verwalteten, eines Tages sechszigtausend Thaler in Zwanzig- und Fünf-Markstücken gestohlen, nicht wahr?“

„Was wissen Sie von dieser Angelegenheit?“ rief Ulrich. „Wie kommen Sie —“

„Aber ich habe es!“ unterbrach er sich plötzlich, „ich habe es. An jenem Morgen ging mir der Brief meiner Mutter so spurlos verloren, — jedenfalls steckte er zwischen den Kassenscheinen. Nur der Dieb kann Ihnen denselben gegeben haben!“

Gerstenberg nickte. „Genau so ist es, Herr Amtsrichter.“

Löwenberg. Die fortschrittlich-liberalen Votallblätter unserer Gegend verbreiten in einem wahren Triumphtone eine, dem „Votum a. d. Riesengebirge“ zugegangene Mittheilung aus dem Kreise Löwenberg, wonach die Ausführungen des genannten Blattes über den bekannten Liegnitzer Prenzel-Fall, sowie über die im Reichstage zur Sprache gekommene Erhöhung der Pensionen der Officiere und deren Communalsteuerfreiheit unter den Conservativen eines Ortes unseres Kreises einen vollständigen Umschwung hervorgerufen haben sollen. Schließlich heißt es noch in der betreffenden Correspondenz, daß die in Rede stehende Gemeinde noch vor zwei Jahren mit dem schwärzesten Conservatismus behaftet gewesen, jetzt jedoch bereits mehr auf liberale Gedanken gekommen sei, und wird zum Schluß die Hoffnung ausgesprochen, daß bei der nächsten Wahl unser Kreis einen liberalen Abgeordneten wählen wird. — Indem wir diese den fortschrittlich-liberalen Blättern so willkommene Mittheilung auch in unserem Blatte veröffentlichen, müssen wir jedoch ausdrücklich gestehen, von einem vollständigen (?) Umschwung der Conservativen im hiesigen Kreise bis jetzt noch nicht das Geringste wahrgenommen zu haben. — Was die Behauptung anlangt, daß die betreffende Gemeinde (??) mit dem schwärzesten (!) Conservatismus behaftet gewesen sein soll, so steht diesem Ausdruck gegenüber die erfreuliche Thatfache fest, daß die Bewohner des gesammten Löwenberger Kreises, also in Stadt und Land, bei der letzten Wahl regierungsfreundlich und königstreue gewählt haben. — Es würde uns und alle wahren Freunde unseres allverehrten Kaisers freuen, wenn der Wahlkreis Löwenberg auch bei der nächsten Wahl, getreu der Devise: „Mit Gott für König und Vaterland!“ in ganz demselben Sinne wie das letzte Mal wählen würde.

(B. u. S.)

Löwenberg. In der am 5. März stattfindenden Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins wird Herr Gutbesitzer H. Scholz aus Görischjeiffen einen Vortrag über das Thema halten: „In welcher Weise haben wir rationellen Flachsbau zu betreiben?“

Landeshut, 22. Febr. An Stelle der einen gesprungenen und in Tausch genommenen Glocke bei der hiesigen Gnadenkirche wurde heute Nachmittag die Weihe der angemommenen neuen Glocke vorgenommen.

Aus Warmbrunn schreibt man dem „N. J.“: In Ihrem Blatte lese ich über eine Blizröhre, welche in dem mineralogischen Cabinet der königlichen Bergakademie in Berlin vor kurzem aufgestellt worden sei. In der Beschreibung der Blizröhre wurde der Fundort als weit Warmbrunn angegeben und sollte selbe von Bauern nach einem heftigen Gewitter gefunden worden sein. Die beschriebene Blizröhre stammt aber aus einem hiesigen Geschäft und erlaube mir die ergebene Bemerkung, daß hier in der Gegend nie welche gefunden werden, da die Sandflächen, in denen dieselben vorkommen können, hier fehlen und Starczynow bei Olsz in Polen der Fundort von seiner Zeit sehr vielen Fulguriten ist.

△ Erdmannsdorf, 28. Febr. Gestern Abend fand bei Anwesenheit eines sehr zahlreichen Publikums im „Schweizerhaus“ zu Erdmannsdorf das vierte Abonnement-Concert der Warmbrunner Bade-Capelle statt, welches das letzte in dieser Saison war. Die einzelnen Pücen wurden unter der bewährten Leitung des Herrn Musikdirectors J. Elger bei sein nüancirtem Vortrag tadellos executirt. Besonderen Beifall riefen einige Solis für Flöte („Wenn's Mailüsterl weht“), Violine und Cello („Viebesglück“) hervor, die ebenfalls in vorzüglicher Weise zu Gehör gebracht wurden. Auf das Concert folgte ein kleines Tänzchen, das bis in die ersten Morgenstunden andauerte.

Locales.

Görischberg, den 1. März.

* Wir versprachen gestern in Hinsicht auf das geäußerte Wort des Herrn Abgeordneten Weis, daß der Protestanten-Verein die Gottheit Christi nicht leugne, entgegengesetzte Beweise zu bringen. Kaum waren die Worte geschrieben, als die Berliner Zeitungen eintrafen und Berichte über eine Versammlung der sogenannten „kirchlichen Volkspartei“ brachten, in welchem der **Protestanten-Verein** Dr. Schwab aus Bremen einen Vortrag über Christus und das Judenthum hielt. Der Bericht über die Rede jenes Geistlichen lautet im „N.“ wörtlich folgendermaßen:

„Die von einem Protestanten-Verein kaum anders zu erwarten, leugnete er die Gottheit Jesu, sagte, derselbe sei nichts anders gewesen und habe nichts anderes sein wollen als ein Jude, ein Schüler des Propheten, habe auch nichts anderes lehren wollen als das Gesetz und die strenge Befolgung desselben.

Seine Kreuzigung sei das Werk seiner Feinde, das Volk könne man nicht dafür verantwortlich machen. Christus stelle das wahre Judenthum und die Propheten das wahre Christenthum dar. Um die Bitterkeit zwischen diesen beiden religiösen Richtungen, die nach Schwab ja nur eine sind, zu beseitigen, schlägt dieser „christliche Theologe“ vor, daß die christliche Kirche Buße thun müsse; sie müsse sich wieder zurückwenden zu ihrem Meister, nicht ihn (Christus) anbetend, als wenn er ein Gott wäre, sondern erkennend, daß er ein Jude war (!), erkennend die Einheit des Christenthums mit dem Judenthum, welche beide eins im Glauben an Gott und im Halten seiner Gebote beständen. Das Volk Israel hat auch etwas zu thun, aber nicht etwa Buße (denn wo könnte denn Israel gesündigt haben? wo könnten sich denn die Juden einer Missethat schuldig gemacht haben?), sondern die Juden haben der Christenheit ihre Verirrungen zu vergeben, zu verzeihen, nicht nur die jüngsten und die gegenwärtigen, nämlich den Antisemitismus, sondern auch die Verfolgungen und Unterdrückungen der früheren Jahrhunderte. Die Juden sollen sich auch zu Jesu bekehren; aber sie sollen ihn nicht als **Messias**, als **Gott** anerkennen, sondern nur als einen ihrer edelsten Propheten, auf den sie stolz sein können, dem sie den Tribut der Bewunderung und Verehrung endlich bezahlen sollen. Die **Christenheit** sei der **verlorene Sohn** des Gleichnisses. „Ich sage zur Christenheit,“ so fährt Dr. Schwab wörtlich fort: „Erkenne dich selbst! Du glaubst, alle Geheimnisse des Himmels und der Ewigkeit zu besitzen, du glaubst, wer weiß wie reich du seiest, wie schöne Lehren du habest! Besinne dich, Deine **Kleider** sind nur **Lumpen**. Du hast keine Schuhe an den Füßen. Den Ring des Andenkens an deine Eltern hast du verloren. Kehre wieder um zu deinem Gott! Und zu Israel sage ich: Kehre wieder ein zu deines Gottes Freunde! Warum stehst du draußen, **du Gesegnete des Herrn**? Erkenne Jesum als deinen Bruder!“

Das sind die Anschauungen eines Mitgliedes des Protestanten-Vereins, dem der Herr Geistliche Görischbergs, wie er offen im Landtage ausgesprochen hat, „nahe steht“. Er hat dies ja auch bewiesen durch seine hier gesprochenen und gedruckten Worte: Kampf gegen die Antisemiten bis auf's Messer!

S. [Polytechnischer Verein.] In der Sitzung des Polytechnischen Vereins am 28. v. Mts. machte Herr Ingenieur Kälin interessante Mittheilungen über die Verbreitung des Telephons im Canton Zürich, dessen Hauptort Zürich — als Sitz aller commerciellen Bureaux — Knotenpunkt für das Telephonnetz ist, das die Stadt mit verschiedenen Außengemeinden, u. A. auch mit dem entfernten Winterthur, verbindet. Sobald an einem Orte des Cantons sich wenigstens 10 Abonnenten finden, wird eine kleine Controlstation errichtet, die mit der Hauptstation in Verbindung steht. Letztere besorgt die Verbindung der einzelnen Stationen unter sich, als auch mit den Abonnenten in Zürich selbst. Doch treten die Nebenstationen auch in directe Verbindung. Dabei haben Distanzen von 30—50 Kilometer keinen nachtheiligen Einfluß auf die Functionirung der Apparate. Möglichst beschränkt ist dagegen auf der Centralstation die Zahl der Signalapparate, weil sie die Wirkung abschwächen. Die Zahl der Abonnenten des Züricher Netzes beträgt circa 800. In der Stadt kommt auf je 115 Einwohner ein Abonnent, und hat letztere zur Zeit das ausgebreitetste Telephonnetz aufzuweisen. Eine Schattenseite der Verbindung Zürich-Winterthur durch 5 Drähte ist die, daß nur ein Draht benutzt werden kann, da man auf den übrigen — eine Folge der Induction — hören kann, was auf dem Einen gesprochen wird. — Im ferneren Laufe der Sitzung zeigte Herr Fabrikbesitzer Hoffmann zwei Schüsseln aus Guseisen vor, die in Illenburg im Harze nach einem Entwurf des Bildhauers Morel gegossen, bis in die feinsten Details künstlerisch schön und deutlich ausgeführt und dabei zu auffallend billigem Preise hergestellt sind.

* [Lehrer-Verein.] Die gestrige Sitzung des Lehrer-Vereins beschäftigte noch einmal der Vortrag des Herrn Tischer über die historische Bedeutung des Februar und gelangten diesmal ausschließlich die Kriege dieses Jahrhunderts, soweit unser Vaterland dabei theilhaftig war, oder wenigstens Epifoden daraus, zur Darstellung. Es sind dies die Zeiten: a) von Preußens Erniedrigung um 1806, speciell die Schlacht bei Pr. Eylau am 7. Februar 1807; b) der Februar im Freiheitskriege 1814; c) der Februarfeldzug in Dänemark 1864; d) der Februar im deutsch-französischen Kriege 1871. Der Vorsitzende sprach Herrn Tischer, welcher mit seinem Vortrage den

Verein drei Abende in anregender und interessanter Weise unterhalten, den besten Dank aus.

In Sachen der Vivisection.

Der Vorsitzende des Central-Comités des „Internationalen Vereins zur Bekämpfung der wissenschaftlichen Thierfolter“, Ernst v. Weber in Dresden, hat folgenden Brief von Sr. Durchlaucht dem Reichskanzler Fürsten Bismarck erhalten:

Berlin, den 24. Februar 1883. Eurer Hochwohlgebornen danke ich verbindlich für das gefällige Schreiben vom 20. d. M. Ich habe Ihre Entrüstung über die Ausschreitungen der Vivisection, seit mir dieselben bekannt geworden, stets getheilt, und obschon mir jede gesetzliche Handhabe fehlt, um einen bestimmten Einfluß auf diesem Gebiet zu üben, würde ich doch schon versucht haben, auf die Einschränkungen der thierquälerischen Experimente hinzuwirken, wenn nicht das Maß der mir gebliebenen Arbeitskraft so unzulänglich geworden wäre, daß ich schon die mir direct obliegenden Amtsgeschäfte nicht zu erledigen vermag. Ich weiß nicht, ob bisher schon praktische Versuche gemacht worden sind, bis zu welchem Grade die bestehende Gesetzgebung zu jeder Einwirkung unzureichend ist. Mir ist nicht bekannt geworden, daß ein deutsches Gericht in die Lage gesetzt worden wäre, darüber zu befinden, ob in der Vivisection, und namentlich in der Ausdehnung, in der sie betrieben wird, eine nach § 360 Nr. 13 des Reichs-Straf-Gesetzes strafbare Handlung liegen kann. Es heißt daselbst: „Wer in Aergerniß erregender Weise Thiere boshaft quält oder roh mißhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft bestraft.“ Diese Bestimmung scheint eine erhebliche Anzahl der von Ihrem Vereine veröffentlichten Fälle zu decken, in welchen die Vivisection lediglich als Act der Grausamkeit, ohne Nutzen für die Wissenschaft, sich charakterisirt. Wenn sich in der Rechtsprechung eine andere Auffassung dieser Bestimmung ergiebt, so würde ich damit ein verstärktes Fundament für weitere gesetzliche oder administrative Maßregeln gegen die Ausschreitungen sittlicher Noth für gegeben halten.

v. Bismarck.

Vermischte Nachrichten.

Greifswald, 25. Febr. In dem hiesigen Logenhause war in diesen Tagen eine Versammlung von etwa 20 Personen durch Einathmen von Kohlendampf mehr oder minder betäubt worden. Einige der Anwesenden waren besinnungslos hingestürzt, als erst die Ursache der Betäubung in dem Ausströmen von Kohlendampf aus dem zu früh geschlossenen Ofen ermittelt wurde.

— [Liebig's Fleischextract als Schlummerpunsch.] Ein englischer Arzt empfiehlt, gleich vor dem Schlafengehen oder noch besser, wenn man schon im Bette ist, einen halben Theelöffel von Liebig's Fleischextract in einer Tasse heißen Wassers aufgelöst mit Zusatz von Salz nach Geschmack gut umgerührt zu nehmen. Dies besänftigt und beruhigt den Magen, lindert die Gehirnaufregung und führe den Schlaf herbei. Ein biederer, deutscher Jecher meinte dagegen kopfschüttelnd: Wohl dem, der hat ein ruhiges Gewissen und einen tüchtigen Rausch — er schläft in süßer Ruh'; das eine ist ein sanftes Ruhemissen und odentlich deckt ihn der andere zu.

— [Für junge Mädchen.] In der neuesten Nummer der von Fräulein von Studnitz redigirten, sehr lehrreichen Wochenschrift „Für's Haus“ erzählt eine Frau v. R. den „Töchterchen auf Reisen“, die glückseligen Wochen in besfreundeten Familien verlebten und gern wieder verreisen möchten, aber nicht wieder eingeladen werden, den wahren Grund der Nichteinladung folgendermaßen: „Ich hatte in meinen Mädchenjahren das Glück, stets viele herzliche Einladungen zu Verwandten und Freunden zu erhalten. Aber ich betrachtete mich nicht als „Besuch“, sondern fühlte mich dann erst wohl, wenn es mir bei meinen Freunden wie „zu Hause“ vorkam, wenn ich alle Schlüssel zu Speisekammer und Keller kannte, um meiner lieben Wirthin manchen Gang abzunehmen und ihre geheimsten Wünsche zu errathen. War Schneiderei, half ich mit, war Wäsche, legte ich schleunigst meine Stückerlei bei Seite und besserte aus. Wurden Früchte eingemacht, griff ich auch zu und schonte meine Hände nicht. War Krankheit im Hause, pflegte ich; kurzum, mir ist unzählig oft versichert worden, daß ich eine angenehme Hausgenossin sei; man habe mich wochenlang gern um sich, da ich nicht genire. — Ihr lieben, jungen Mädchen erwidert vielleicht: „Ich habe auch oft meine Hilfe angeboten, die Wirthin lehnte sie jedoch stets ab!“ Wollt Ihr aber gern verreisen, so fragt nicht erst, ob Ihr helfen könnt, sondern greift schnell zu und seht, wo Eure Hilfe am Platze ist.“

Allgemeiner Anzeiger.

Holz=Auctionen= Bekanntmachung.

Aus dem Großherzogl. Forstrevier Reichswaldau sollen am Viehberge und an dem Wolfsgraben, nahe am Dorfe Reichswaldau, Dienstag den 6. März d. J., von früh 9 1/2 Uhr ab, 40 Stück Eichen-Stämme, 10 dto. Birken- dto. 1027 Gebund hartes Astreifig öffentlich licitando verkauft werden. Dies zur Kenntniß.
Mochau, den 26. Februar 1883.

Großherzogl. Oldenburg. Ober-Inspectorat. Bieneck.

Holz=Auctionen= Bekanntmachung.

Es sollen aus dem Großherzogl. Forstrevier Mochau auf Pomfener Seite A. 3 und Abtheilung XVI Donnerstag den 8. März 1883, von Vormittags 10 Uhr, 235 Rmtr. Nadelholz-Stämme, 3710 Gebund hartes Schlagreifig u. 1475 dto. weiches dto. öffentlich licitando verkauft werden. Dies zur Kenntnißnahme.
Mochau, den 1. März 1883.

Großherzogl. Oldenburg. Ober-Inspectorat. Bieneck.

Holz=Auctionen= Bekanntmachung.

Aus dem Großherzogl. Forstrevier Kauffung sollen am Mühlberge Dienstag den 13. März, von früh 10 Uhr ab, 47 Stück Nadelholz-Stämme, 79 dto. dto. Kloben, 49 dto. dto. Stangen, 12 Rmtr. hartes Scheitholz, 42 dto. weiches dto. 500 Gebund hartes Abraumreifig, 2500 dto. weiches dto. 57 Rmtr. weiches Stockholz öffentlich licitando verkauft werden. Dies zur Kenntnißnahme.
Mochau, den 1. März 1883.

Das Großherzogl. Oldenburg. Ober-Inspectorat. Bieneck.

Dank.

Dem Militär-Begräbnis-Verein in Gaim sagen wir für die freundliche Uebersendung eines Geldgeschenkes für unsere abgebrannten Kameraden in Södrich unsern ergebensten Dank.
Fischbach i. Schl., den 1. März 1883.

Der Vorstand des Militär-Begräbnis-Vereins. Leuschner I, Hauptmann.

Von den Mitgliedern des deutschen Vereins zur Rettung Schiffbrüchiger, welche ihre Beiträge für 1882/83 noch nicht bezahlt haben, werde ich mir als hiesiger Vertreter der Gesellschaft dieselben in den nächsten Tagen durch besonderen Boten erbitten. Alle, welche ihr Herz für diesen wohlthätigen, segensreich wirkenden Verein noch erwärmen wollen, bitte ich, mir ihren Beitritt zu demselben durch Zahlung eines Jahres-Beitrages anzumelden. Dieser darf für ein Mitglied nicht unter 1,50 Mk. nach den Statuten betragen. Bis zum 20. März muß ich die Sammlung für dieses Rechnungsjahr abschließen.
Hirschberg, den 28. Februar 1883.

Freiherr v. Tröltzsch.

Kalkwerke Gießmannsdorf.

Vom 1. März c. ab ist bei mir wieder täglich frischgebrannter Bau- und Acker-Kalk zu haben. — Auf Wunsch liefere ich denselben durch mein Gespann.
Paul Kindler.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs findet am **Sonnabend den 17. d. M., um 2 Uhr Nachmittags,** im **Hôtel Thamm** hier selbst ein **Festmahl** statt. Der Preis des Couverts beträgt 3 Mk. Diejenigen Herren, welche sich hierbei betheiligen wollen, werden ersucht, ihre Namen in die bei Herrn Thamm ausliegende Subscriptionsliste einzutragen.
Hirschberg, den 1. März 1883.

Bassenge, Landgerichts-Präsident. **Lindner,** Gymnasial-Director u. Stadtverordneten-Vorsteher. **Bassenge,** Bürgermeister.

Die Weinhandlung en gros & en détail von **Louis Schultz,** kgl. Prinzl. Hoflieferant, gegründet 1760, in eigener Firma seit 1867, empfiehlt **Bordeaux-, Rhein-, Mosel-, Südländische, Champagner- und Ungar-Weine.** Proben und Preislisten werden in meinen Weinstuben gern verabreicht. Emballage nach außerhalb wird nicht berechnet.

Ein verheiratheter, herrschaftlicher Kutscher, Cavallerist, in den 30er Jahren, firm im Fahren und Reiten, welcher über langjährige Thätigkeit gute Zeugnisse besitzt, sucht zum 1. April **Stellung.** Gefällige Offerten werden postlagernd **K. 10** Freiburg i. Schl. erbeten.

Ein ordentlicher Knabe, der Lust hat **Klempner** zu werden, kann bald oder Oftern in die Lehre treten. **P. Hoppe,** Klempnermeister, Saaran b. Königszell.

Zum 1. April d. J. suche ich eine zuverlässige **Kammerjungfer,** welche selbstständig u. elegant schneidert, Herrenhemden plätten kann, die feine Wäsche versteht und gut mit der Hand u. m. Maschine weiß näht. Atteste u. Gehaltsansprüche mitzutheilen an **Wanda Gräfin Rothkirch-Trach,** geb. Gräfin **Zedlitz-Trätzschler,** Panthenau bei Arnsdorf, Kr. Liegnitz.

Eine durchaus zuverlässige **Kinderfrau** wird per 1. April für ein kleines Kind gesucht. **1012** **Wilhelmstraße 56.**

Milch=Pacht. Ein cautionsfähiger Käufer sucht eine Pacht von 4- bis 800 Liter und zahlt den höchstmöglichen Preis. Gest. Offerten unter **M. N. 54** postlagernd Langenöls, Kr. Lauban.

Das vom Vorstande des Hirschberger Kreis-Vereins für innere Mission „zur Fortführung der Herberge zur Heimath“, Mühlgrabenstr. 6, im Ganzen gepachtete **Grundstück** soll von Johann c. ab anderweitig vermietet, auch unter günstigen Bedingungen bei solider Anzahlung für den festen Preis von 5000 Thlr. verkauft werden. Hypothekenschein fest. Das freundlich gelegene Grundstück ist in gutem Bauzustande, 3 1/2 Stock hoch, 6 Fenster Vorderfront, in jedem Stock 3 Stuben mit Küche, hat große, lichte Kellerräume, 5 Kammern und Wäscheboden. Näheres bei **Buhrbank,** dunstle Burgstr. 20. **1093**

Cavalierberg 4 ist das ganze Haus mit Garten für 750 Mark, sowie getheilt: Oberstod von 5 Zimmern für 450 Mk., Parterre von 4 Zimmern für 300 Mk., sofort zu vermieten. Nähere Auskunft zu erfragen **Gartenstraße 5, parterre.**

Das von Herrn Apotheker **Strassburger** seit ca. 4 Jahren innegehabte Quartier, Schillingplatz Nr. 5, 1. Stock, bestehend aus 4 Zimmern, Keller und Zubehör, nebst Gartenbenutzung, ist zu vermieten und 1. Juli c. zu beziehen. Das Nähere beim Besitzer **A. Thielsch.** **1017**

Ein verheiratheter Wächter wird zum Antritt für 1. April d. J. vom **Dominium Reuhof** bei Schmiedeburg gesucht. **970**

Ein mit guten Zeugnissen versehener **Pferdeknecht** kann den 1. April c. in Dienst treten auf dem **Dominium Hartmannsdorf.** **1096**

2 Knaben rechtlicher Eltern können bald oder Oftern bei mir in die Lehre treten. **1028** Hirschberg i. Schl. **J. Ansorge,** Maler.

Ein verh., jung. Mann, cautionsf., in schriftl. Arbeiten bewandert, Kavallerie-Unters-offizier gewesen, sucht Stellung. Nähere Auskunft ertheilt Herr **A. Heilig,** Hirschberg.

Dom. Stöckel-Kauffung sucht per 1. April c. ein bis zwei **ordentliche Arbeiterfamilien.** **1089**

Mein Lager fertiger Grabdenkmäler in weißem, blauem und schwarzem Marmor, sowie in Sandstein, empfehle zu realen Preisen und prompter Bedienung. **A. Vorhauser,** Bildhauer in Grunau bei Hirschberg. **897**

Die Correspondenzanstalt von E. Schellenberger in München übernimmt **Correspondenzen** und **Uebersetzungen** aus und in allen europäischen Sprachen, ertheilt Rath und Auskunft in allen Geschäfts- und Privatangelegenheiten, vermittelt Adressen und Connaissancen zu jedem beliebigen Zweck, als: Verkäufe, Käufe, Vertretungen, Versorgungen, Placement, Mariage u. s. w. Versandt speciell Münchner Artikel: Bier, Kunstgegenstände etc. Verbindung in jeder deutschen Stadt, sowie mit allen Theilen der Welt. — Strengste Discretion. — Vielfache Erfahrung. — Alle Anfragen werden gegen 50 Pf. Briefmarken beantwortet. **973**

Vorigen Montag ist auf der Chaussee von Kauffung über Reichsdorf nach Hirschberg ein **weißer Carton mit einem Rest Simpe** verloren worden und wird der ehrliche Finder gebeten, denselben gegen Belohnung auf **Dom. Stöckel-Kauffung** abzugeben. **1088**

Berliner Börse vom 28. Februar 1883.

Geldsorten und Banknoten.		Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.	
	Zinsfuß.		Zinsfuß.
20 Fres.-Stücke	16,21	Pr. Bd.-Cr.-Pfdb. rückz. 115	4 1/2 109,20
Imperials	—	do. do. rückz. 100	4 98,00
Österr. Banknoten 100 Fl.	170,85	Preuß. Hyp.-Verf.-Act.-G. Cent.	4 1/2 101,20
Russische do. 100 Ro.	204,85	Schlesische Bod.-Cred.-Pfdb.	5 103,00
Deutsche Fonds und Staatspapiere.		do. do. rückz. à 110	4 1/2 107,20
Deutsche Reichs-Anleihe	4 102,10	do. do.	4 98,50
Preuß. Conf. Anleihe	4 1/2 103,90	Bank-Actien.	
do. do.	4 102,10	Breslauer Disconto-Bank	5 93,20
do. Staats-Schuldscheine	3 1/2 98,30	do. Wechsel-Bank	6 1/2 102,70
Berliner Stadt-Oblig. 1876 u. 78	4 1/2 102,70	Niederlausitzer Bank	4 1/2 93,00
do. do. diverse	4 101,20	Norddeutsche Bank	8 1/2 158,10
do. do. do.	3 1/2 96,00	Oberlausitzer Bank	6 1/2 104,20
Berliner Pfandbriefe	5 108,60	Österr. Credit-Actien	0,98 548,50
do. do.	4 1/2 104,10	Pommersche Hypotheken-Bank	0 48,20
Pommersche Pfandbriefe	3 1/2 92,10	Posener Provinzial-Bank	7 1/2 119,70
Posenische, neue do.	4 101,00	Preussische Bod.-Cred.-Act.-Bank	6 1/2 109,50
Schles. altlandtschaftl. Pfandbriefe	3 1/2 —	Preussische Centr.-Bod. 40 pCt.	8 1/2 123,50
do. landtschaftl. A. do.	4 —	Preussische Hypotheken-Act.-Bank	4 1/2 84,70
do. do. C. II. do.	4 1/2 —	Preussische Hypoth.-Verf. 25 pCt.	3 87,60
Pommersche Rentenbriefe	4 100,90	Reichsbank	6 1/2 148,00
Posenische do.	4 100,90	Sächsische Bank	5 1/2 121,20
Preussische Rentenbriefe	4 100,90	Schlesischer Bankverein	6 109,40
Schlesische do.	4 101,90	Industrie-Actien.	
Sächsische Staats-Rente	3 81,20	Erdmannsdorfer Spinnerei	0 50,50
Preussische Prämien-Anleihe v. 55	3 1/2 —	Breslauer Pferdebahn	6 116,50
Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.		Berliner Pferdebahn (große)	9 1/2 189,00
Deutsche Cr. Bd. Pfdb. rückz.	5 107,70	Schlesische Leinen-Ind. Kraussta	5 1/2 109,00
do. do. rückz. à 110	4 1/2 103,50	Schlesische Feuerversicherung	14 —
do. do. rückz. 110	4 95,20	Bank-Discount 4% — Lombard-Zinsfuß 5% Privat-Discount 2 1/2 %.	
Pr. Bd.-Cr.-Pfdb. rückz. 110	5 111,20		
do. do. III. rückz. 100 1882	5 101,00		
do. do. V. VI. rückz. 100 1886	5 103,60		